

Schwerpunkt RADIKALISIERUNG UND EXTREMISMUS

Islamismus und Rechtsextremismus

Was wissen wir über Radikalisierungsprozesse, was kann dagegen unternommen werden?

Kurt Möller, Florian Neuscheler

Rechtsextremismus und sogenannter 'Islamismus'¹ sind ohne Zweifel seit längerem und gegenwärtig sowohl öffentlich als auch (sozial)wissenschaftlich breit und heftig diskutierte, grassierende Demokratiegefährdungen. Dabei interessieren vor allem zum einen Antworten auf die Frage, was die allgemeinen Ursachen und insbesondere die biographisch wirksamen sozialisationstheoretischen Beeinflussungsfaktoren dieser politisch und sozial relevanten Problematiken sind, zum anderen Erkenntnisse dazu, welche Ansätze der Entgegnung auf sie erfolgreich oder zumindest perspektivisch vielversprechend erscheinen.

Der vorliegende Beitrag befasst sich nacheinander mit beiden Problematiken, zunächst mit 'Islamismus', dann mit Rechtsextremismus. Er fasst jeweils in einem ersten Schritt knapp und ohne Anspruch auf Vollständigkeit die wichtigsten Aspekte des themenbezogenen Stands der Forschung zu biographischen Radikalisierungsprozessen² zusammen und gibt anschließend in einem zweiten Schritt einen Überblick über aussichtsreich erscheinende Umgangsweisen mit entsprechenden Herausforderungen. Dabei fokussiert er auf die Praxis der selektiven (sekundären) und indizierten (tertiären) Prävention durch (sozial)pädagogische Konzepte, die vornehmlich auf junge Menschen ausgerichtet sind.³ In einem abschließenden Fazit werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Herangehensweisen identifiziert und knapp erörtert.

Keywords: 'Islamismus', Rechtsextremismus, Radikalisierung, Prävention

Religiös kontextualisierter Extremismus im Namen des Islam

Forschungsstand

Gleichwohl eine empirische Kartierung des Erkenntnisstands zu Radikalisierungsprozessen im Kontext des sogenannten 'Islamismus' – zumal in Deutschland – noch etliche weiße Flecken aufweist⁴ und in Studien immer wieder betont wird, dass typische Verlaufprofile für Hinwendungsprozesse nicht erkennbar sind,⁵ zeichnen sich in Bezug auf den hier stark verdichtet dargestellten Forschungsstand folgende Konturen ab:

Individuelle Dispositionen

Einschlägige Analysen zeigen auf, dass vor allem Jugendliche eine besondere Vulnerabilität für die Hinwendung zu entsprechenden Gruppierungszusammenhängen aufweisen.⁶ Offenbar spielen also Ausgangsmotive für Hinwendungsprozesse eine zentrale Bedeutung, die entwicklungsbedingt gerade in dieser Lebensspanne von Relevanz sind; so werden neben der *Suche nach Aufmerksamkeit und Anerkennung*, korrespondierend mit dem *Bedürfnis nach Spaß und Abenteuer*,⁷ Faktoren wie der *jugendphasenspezifische Idealismus* und der Hang zum *Engagement gegen vermeint-*

liches Unrecht in der Welt benannt.⁸ Des Weiteren wird in der Forschung der Zusammenhang zwischen Radikalisierungsprozessen und dem Versuch, eine hinreichend stabile eigene *Identität und damit korrespondierende Sinnstiftungen* zu entwickeln, breit diskutiert.⁹ Forscher*innen identifizieren in diesem Kontext spezifische Anfälligkeitsfaktoren, wie unter anderem familiäre Problemkonstellationen oder bei Proband*innen mit einem sogenannten (muslimischen) 'Migrationshintergrund', die nach wie vor als besonders gefährdet angesehen werden,¹⁰ selbst erlebte bzw. fraternal wahrgenommene Diskriminierungserfahrungen. Die Hinwendung zu fundamentalistisch orientierten Gesellungsformen wird vor diesem Hintergrund als Versuch interpretiert, die daraus resultierende Identitätskrise einer zumindest subjektiv gelingenden Bearbeitung zuzuführen. Äußerst kontrovers wird hingegen auch vor dem Hintergrund empirischer Befunde der Einfluss *islamischer Glaubensüberzeugungen und Religiosität* auf Radikalisierungsprozesse diskutiert, da in ihren Auffassungen und Gemeinschaftseinbindungen als fun-

- 1 Der Begriff des 'Islamismus' ist (vor allem bei Muslim*innen) umstritten; dies vor allem deshalb, weil ihm eine gewisse Suggestionskraft dahingehend zugeschrieben werden kann, dass all das, was mit ihm bezeichnet wird, auf Glaubensüberzeugungen rückführbar ist, die aus der religiösen Orientierung am Islam resultieren. Da dieser Einwand, wie empirische Hinweise über motivationale Hintergründe von Akteur*innen innerhalb dieses Felds zeigen, durchaus ernst zu nehmen ist, wäre eigentlich treffender – wie in der folgenden Überschrift – von einem religiös kontextualisierten Extremismus zu sprechen, der im Namen des Islams ausgeübt wird. Wenn dennoch im Weiteren aus Gründen besserer Lesbarkeit von 'Islamismus' die Rede ist, dann sollen die in modalisierender Funktion gesetzten Anführungszeichen in Erinnerung rufen, eben diese Suggestion ausdrücklich damit nicht verbinden zu wollen.
- 2 Radikalisierung ist in diesem Kontext nicht weltanschaulich unspezifisch zu begreifen, sondern meint hier einen Prozess politischer Sozialisation, in dem „Errungenschaften der Demokratie ausdrücklich und fundamentalkritisch infrage gestellt bzw. missachtet und bekämpft werden und sich individuell oder auch zusätzlich kollektiv Haltungen aufbauen, die die Pluralität politischer und weltanschaulicher Positionen ablehnen, an ihrer Stellen vereinheitlichend Dogmatiken errichten und diese mit einem Absolutheitsanspruch ausstatten, der in die Reklamation totalitärer Exklusivitätsrechte auf die Gestaltung der politisch-sozialen Ordnung mündet“ (MÖLLER, 2018, S. 7).
- 3 Unter selektiver Prävention wird hier eine Arbeit verstanden, die bei bereits gewisse erste Affinitäten zeigenden Personen einer weiteren Konsolidierung und Fundamentalisierung bzw. der Radikalisierung identifizierbarer Risikogruppen vorzubeugen beabsichtigt. Indizierte Prävention befasst sich demgegenüber mit Personen, die bereits einschlägig konturierte bzw. motivierte Straf- und Gewalttaten verübt haben und bei denen eine weitere Verfestigung diesbezüglicher Haltungen verhindert werden soll.
- 4 Vgl. HERDING in HERDING, 2013, S. 21; NEUMANN, 2013, S. 6 f.; FRINDE, BEN SIAMA, ET AL., 2016, S. 32; MÖLLER, 2017a, S. 267; LOGVINOV, 2017, S. 31.
- 5 Vgl. SILBER & BHATT, 2007, S. 8.
- 6 Vgl. BKA, BFV & HKE, 2016, S. 12.
- 7 Vgl. SILBER & BHATT, 2007, S. 7; SAGEMANN, 2008, S. 86 f.; DE KONING in HERDING, 2013, S. 98; ASLAN, AKKÝIÇ & HÄMMERLE, 2018, S. 265 f.
- 8 Vgl. WIKTOROWICZ, 2005, S. 20 ff.; DE KONING in HERDING, 2013, S. 97.
- 9 Vgl. DE KONING in MEIJER, 2009, S. 420 f.; ÖZBEK, 2011, S. 273; SCHÄUBLE, 2011, S. 281 ff.
- 10 Vgl. BKA, BFV & HKE, 2016, S. 15 f.

damentalistisch eingeschätzten Personen eine eher geringe theologische Bildung attestiert wird.¹¹

Interaktive Prozesse

Einigkeit besteht in Forschung und Präventionspraxis weitestgehend darüber, dass individuelle Radikalisierungsprozesse vor allem in Interaktion mit sogenannten 'radikalen Milieus'¹² vertieft und verfestigt werden.¹³ Vor diesem Hintergrund werden vor allem zwei Stränge verfolgt: Auf der einen Seite wird die *Rolle des Internets* diskutiert. Hatte die Vorstellung einer reinen 'Online-Radikalisierung' vor allem in medialen Diskursen lange Zeit Hochkonjunktur, gilt es inzwischen als gut belegt, dass Radikalisierungsprozesse „selten, wenn überhaupt, ausschließlich online statt[finden]“.¹⁴ Zwar wird konstatiert, dass das Internet für Organisationen wie al Qaida oder den sogenannten 'Islamischen Staat' als zentrales Medium unter anderem für die Verbreitung von Propaganda, Logistik und Planungen von Anschlägen oder auch der Rekrutierung fungiert,¹⁵ nichtsdestotrotz sind für eine Fundierung von Radikalisierungsprozessen realweltliche Face-to-Face-Kontakte notwendig.¹⁶ Auch nach sicherheitsbehördlichen Erkenntnissen erscheint in den „meisten Fällen [...] ein direkter persönlicher Austausch mit Gleichgesinnten für die weitere Radikalisierung bedeutsamer als der Konsum von extremistischer Internetpropaganda oder digitaler Kommunikation: Radikalisierung findet überwiegend in einem realen sozialen Umfeld statt“.¹⁷ Auf der anderen Seite werden gerade diese *realweltlichen Kontakte und Gelegenheitsstrukturen* als bedeutsam eingeschätzt. Erste Kontakte zu fundamentalistischen Gruppierungszusammenhängen scheinen dabei häufig über Freundschafts- oder Familiennetze angebahnt zu werden.¹⁸ Gleichwohl die deterministische Vorstellung von salafistischen Zusammenhängen als einer Art Vorfeld zu gewalttätigen Haltungen in wissenschaftlichen Diskursen nicht zuletzt aufgrund der dadurch verursachten Diskriminierungs- und Ausgrenzungsprozesse vielfach kritisch gesehen wird,¹⁹ scheinen dabei gerade diese salafistischen Gruppierungszusammenhänge durchaus das Potenzial zu haben, als eine Art 'Katalysator' bei der Hinwendung zu fungieren.²⁰

Situative Faktoren

Erstens scheinen bei Indexpersonen überproportional häufig *krisehafte Ereignisse*, wie unter anderem Verlusterfahrungen durch Tod von Angehörigen oder Scheidungen vorhanden zu sein, die als eine Art 'Auslöser' für Hinwendungsprozesse fungieren können.²¹ Zweitens scheint vornehmlich in qualitativen Studien auf, dass sich entsprechend orientierende Jugendlichen oft in *problematischen familiären Kontexten* sozialisiert werden, in denen wenig emotionale Wärme und Geborgenheit offeriert wird und/oder autoritäre Erziehungsstile mit wenig Raum zur Aushandlung normativer Konventionen und Lebensstile vorherrschend sind, sodass oft auch akzidentelle Krisenerlebnisse nicht aus hinreichender sozio-emotionaler Sicherheit und Autonomie heraus gelingend bearbeitet werden können.²² Drittens wird der Umstand in Anrechnung gebracht, dass auch aufgrund der Omnipräsenz der Thematik und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Diskurse über die angeblich vom Islam ausgehenden Expansionstendenzen und Terrorgefahren (siehe unten) Jugendliche in öffentlichen Sphären und nicht zuletzt auch in *schulischen Kontexten* als Muslime markiert werden und hierdurch auch Problemzuschreibungen erfolgen, die das Gefühl von Stigmatisierung und Diskriminierung auslösen können.²³

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Gesellschaftlich gerahmt und offensichtlich auch beeinflusst werden Radikalisierungsprozesse neben *rechtlichen Restriktionen*, denen nicht-deutsche Muslim*innen unterliegen, und *sozio-ökonomisch relevanten Benachteiligungen* von Muslim*innen, beispielsweise bei Stellenbewerbungen²⁴ vor allem durch *öffentliche Diskurse* (z.B. der sogenannte 'Karikaturen-Streit') und einseitige Deutungen bestimmter *international schwelender Konfliktlagen* (bedeutsam hier vor allem der Konflikt zwischen Israel und Palästinensern). Sie können zu einer Verallgemeinerung der Wahrnehmung von Diskriminierung und Stigmatisierung muslimischer Bevölkerungsanteile und zu der Imagination eines 'Kampfes des Westens' gegen 'die muslimische Welt' führen.²⁵

(Sozial)pädagogische Arbeit mit 'islamistisch' orientierter jugendlicher Klientel

Die Zielsetzungen der Arbeit mit 'islamistisch' orientierter Klientel sind gerichtet auf

1. den *Abbruch gegebenenfalls bereits vorhandener Kontakte zu extremistischen Gruppierungszusammenhängen*,
2. die *Reflexion und den nachhaltigen Abbau extremistischer Haltungen*,
3. die *Verbesserung der gesellschaftlichen (Re-)Integration*,
4. die *Ermöglichung eines Lebens ohne extremistische Straftaten und bei Bedarf*
5. die *Gewährung von Sicherheit vor repressiven Maßnahmen von Seiten der jeweiligen, extremistischen Gruppierung*.

Die vergleichbare Arbeit mit rechtsextrem Orientierten verfolgt diese Intentionen im Kern ebenso.²⁶

Diese Ziele erhalten dabei sowohl einzelfall- respektive phänomenbezogen als auch abhängig davon, ob die Arbeit auf eine selektive oder indizierte Prävention ausgerichtet ist, ihre spezifische Relevanz und inhaltliche Füllung.

Zum einen aus Platzgründen und zum anderen weil Arbeit mit Gruppen in diesem Phänomenbereich in den hier fokussierten Präventionsbereichen vergleichsweise selten praktiziert wird und sich, wenn doch, die Grundanlage der Arbeit mit Gruppen von der im weiteren Verlauf noch darzustellenden mit rechtsextrem orientierten Gruppen im Kern kaum unterscheidet, wird in diesem Abschnitt die Soziale Einzelfallhilfe fokussiert.

In der *einzelfallbezogenen Arbeit* mit der hier in Rede stehenden Klientel lassen sich folgende primäre Phasen und Erfolgsfaktoren identifizieren:

- 11 Vgl. vor allem KIEFER, HÜTTERMANN ET AL., 2018, S. 56.
- 12 Vgl. MALTHANER & WALDMANN in MALTHANER & WALDMANN, 2012, S. 19 f.
- 13 Vgl. WIKTOROWICZ, 2005, S. 127; MALTHANER & WALDMANN in MALTHANER & WALDMANN, 2012, S. 13 ff.
- 14 NEUMANN, WINTER ET AL., 2018, S. 6.
- 15 Vgl. NEUMANN, WINTER ET AL., 2018, S. 6.
- 16 Vgl. LOGVINOV, 2017, S. 87 f.
- 17 BKA, BFV & HKE, 2016, S. 60.
- 18 Vgl. SAGEMAN, 2004, S. 115; MALTHANER, 2017, S. 381 f.
- 19 Vgl. LOGVINOV, 2017, S. 127.
- 20 Vgl. BKA, BFV & HKE, 2016, S. 44.
- 21 Vgl. WIKTOROWICZ, 2005, S. 20 ff.; SILBER & BHATT, 2007, S. 30; SCHÄUBLE, 2011, S. 285 ff.
- 22 Vgl. ÖZBEK, 2011, S. 269 ff.; SCHÄUBLE, 2011, S. 285 ff.
- 23 Vgl. SPIELHAUS in EL-GAYAR & STRUNK, 2014, S. 21 ff.
- 24 Vgl. KOOPMANS, VEIT & YEMANE, 2018, S. 20.
- 25 Vgl. WALDMANN in SCHNEIDERS, 2014, S. 339 ff.
- 26 Vgl. MÖLLER, KÜPPER ET AL., 2015, S. 17; MÖLLER & NEUSCHELER, 2018, S. 70 ff.

Der *Aufbau einer vertrauensvollen Arbeitsbeziehung* kann als Kernzielsetzung eines ersten Kontakts und – abhängig von seiner fortschreitenden Fundierung – als elementares Medium eines Begleitungs- und Veränderungsprozesses gesehen werden.²⁷ Zum einen ist es für die Umsetzung dieser Zielsetzung relevant, dass das Fachpersonal der Klientel gegenüber eine zugewandte, zugleich aber kritisch-akzeptierende (Grund)Haltung einnimmt, die gedanklich zwischen der hilfeschuchenden Person und deren zu problematisierenden Haltungen trennt. Zum anderen hat sich eine Zusammensetzung des Fachpersonals als hilfreich erwiesen, die nicht nur multiprofessionell und geschlechtsheterogen ist, sondern auch Personal mit einem sogenannten muslimischen Migrationshintergrund und in diesem Rahmen unterschiedlicher religiöser Positionierungen sowie mit engen Verbindungen in die regional verankerte muslimische Community umfasst. Eine solche Zusammensetzung hat das Potenzial, aufgrund intersubjektiv geteilter Erfahrungshorizonte und biografischer Anknüpfungspunkte eine Art 'Passung' respektive eine „Kompatibilität“²⁸ zwischen dem Fachpersonal und dem adressierten Klientel herzustellen. Diese kann sich positiv auf den Kontakt- und Vertrauensaufbau auswirken.²⁹

Die Begleitung der Klientel beruht auf einer dem Hilfeprozess vorgelagerten *Fallanamnese* und einem darauf aufbauenden *Hilfeplan*. Ein Hilfeplan erscheint dabei besonders erfolgsversprechend, wenn er an folgenden, hier analytisch getrennten Grundlinien ausgerichtet ist:³⁰

Auf der *emotionalen Ebene* werden funktionale Äquivalente für die individuell erlebten Gewinne aus der Involvement in fundamentalistische Gesellungsformen aufgebaut. Primäres Ziel ist dabei, die gesellschaftliche (Re-)Integration der Klientel dahingehend zu unterstützen, dass das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Anerkennung, Partizipation und Identifikation in sozial akzeptierten Zusammenhängen Befriedigung findet. Dies kann gelingen, indem unter anderem brüchig gewordene, konfliktvolle Beziehungskonstellationen im sozialen Nahfeld (vor allem zu Familienmitgliedern) 'befriedet' und reaktiviert sowie tragfähige soziale Netzwerke so aus- und aufgebaut werden, dass sie auch eine Strukturierung der Freizeit versprechen. Des Weiteren werden Gespräche geführt, um die jugendliche Klientel bei der alltäglichen Identitätsarbeit zu begleiten.³¹ Eine solche Begleitung ist hochgradig angezeigt, weil die Entwicklung einer eigenständigen Identität als zentrale Entwicklungsaufgabe der Jugendphase gesehen wird und vor allem auch die Familien anscheinend nicht in der Lage sind, den Jugendlichen entsprechende Orientierungshilfe, aber auch positive Reibungsflächen anzubieten. Sie ist aber auch von hoher Relevanz, weil salafistische Narrative und Denkfiguren gerade in diese Lücke stoßen und den Jugendlichen starre und zugleich durch ihre Einfachheit leicht zu übernehmende und scheinbar sichere Identitätsangebote offerieren (siehe oben).³²

Auf der *pragmatischen Ebene* werden auf der einen Seite vorhandene Problemkonstellationen einer produktiven Bearbeitung zugeführt; hierzu gehört unter anderem die Unterstützung bei der Sicherung der alltäglichen Subsistenz, die Bearbeitung psycho-sozialer Problemlagen, aber auch die Hilfe beim Erwerb eines Bildungsabschlusses oder bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, um neue Zukunftschancen für ein selbstbestimmtes Leben zu eröffnen. Des Weiteren können Niveausteigerungen bei Selbst- und Sozialkompetenzen sowohl als Katalysatoren einer Distanzierungsbewegung als auch als relative Schutzfak-

toren vor Rückwendungen in fundamentalistische Kontexte gesehen werden.

Auf der Ebene der Bearbeitung von *erfahrungsstrukturierenden Repräsentationen*³³ werden ideologische Versatzstücke und mentale Bestände, die vor allem symbolisch und habituell verankert sind und intuitiv und assoziativ zugängliche Deutungen aktualisierbar machen, kritisch reflektiert und neue, an demokratischen Grundwerten orientierte gesellschaftliche Interpretations- und Handlungsmuster eröffnet. Hierbei hat sich eine mäeutisch situierte Fragetechnik³⁴ als zielführend erwiesen.³⁵ Die Besonderheit ergibt sich auf der einen Seite vor allem daraus, dass diese Vorgehensweise an der jeweiligen Lebenswelt und den damit korrespondierenden alltagsrelevanten Themen und Befindlichkeiten der Klientel anknüpft und aufgrund dieser alltagskommunikativen und alltags-situativen Einlagerung der De- und Rekonstruktion nicht im Abstrakten verbleibt, sondern auch unter Rückgriff auf vor allem theologische, aber auch gesellschaftspolitische Wissensbestände und Diskursebenen, eine konkrete alltagsweltliche Relevanz entfalten kann. Auf der anderen Seite – und mit dem letzten Punkt eng verknüpft – bleibt die Dekonstruktion problematischer Haltungen nicht einer rein kognitiven Ebene verhaftet, sondern spricht auch eine genuin affektive Ebene an; dies ist von Relevanz, weil empirische Befunde aufzeigen, dass gerade diese Ebene sowohl beim Aufbau als auch beim Abbau fundamentalistisch konturierter Repräsentationsbestände eine zentrale Rolle spielt.³⁶

Rechtsextremismus

Forschungsstand

Obwohl seit rund 10 Jahren kaum noch empirische Forschungsprojekte zum Verhältnis von Jugend und Rechtsextremismus durchgeführt wurden, sich die anhaltende Brisanz dieser Problematik damit nicht in entsprechenden Forschungsaktivitäten widerspiegelt und mithin neuere Entwicklungen und Formen rechtsextremer Radikalisierung wissenschaftlich nur rudimentär untersucht werden, ist aufgrund diverser, seit Ende der 1980er Jahre durchgeführter Forschungen zu Radikalisierungsprozessen im Kontext von Rechtsextremismus vergleichsweise viel über Grundlegendes – und dies einigermaßen gesichert – bekannt.

Individuelle Dispositionen

Unbeschadet des Wissens darum, dass Aspekte individueller Dispositionen politischer Haltungen erst in Verbindung mit interaktiven, situativen und gesamtgesellschaftlichen Faktoren zustande kommen und in ihrer Präekraft verständlich werden, ist diesbezüglich festzuhalten:

(Nicht nur) jugendliche Subjekte, bei denen rechtsextreme Orientierungen Attraktivität entfalten und die sich rechtsextrem radikalieren, geben ein Niveau von *Selbst- und Sozialkompetenzen* zu erkennen, das sich im Vergleich

27 Vgl. GLASER & FIGLESTÄHLER, 2016, S. 261 f.

28 KPBEW, 2016, S. 35.

29 Vgl. KPBEW, 2016, S. 35.

30 Vgl. RABASA, PETTYJOHN ET AL., 2010, XVI; KPBEW, 2016, S. 34 f.

31 Vgl. EL-MAFAALANI, FATHI ET AL., 2016, S. 17 f.

32 Vgl. HERDING in HERDING, 2013, S. 32 f.

33 Zu diesem Begriff vor allem MÖLLER, GROTE ET AL., 2016, S. 740 ff.

34 Mäeutik (wörtlich: Hebammenkunst) ist ein kommunikatives Vorgehen, das auf eine von SOKRATES praktizierte Gesprächsführung zurückgeht. Diese besteht im Wesentlichen darin, eine Person nicht durch aufklärende Belehrungen über Sachverhalte, sondern durch geschickte Fragen in selbstaufdeckender Weise zu Erkenntnissen zu verhelfen.

35 Vgl. NEUMANN, 2013; S. 8; MÖLLER & NEUSCHELER, 2018, S. 164 f.

36 Vgl. MÖLLER, GROTE ET AL., 2016, S. 94.

mit ihren Peers *unterentwickelt* darstellt. Konkret heißt dies unter anderem: Ihre Affektkontrolle ist, insbesondere bezüglich von Gefühlen wie Ärger und Wut, gering entwickelt; Neuem gegenüber zeigen sie sich wenig aufgeschlossen; ihre Bereitschaft und Fähigkeit über sich, die Beziehungen zu anderen und relevante Sachverhalte kritisch und analytisch nachzudenken, ist mangelhaft; Empathie beschränkt sich oft auf die der eigenen Person Nahestehenden; für die differenzierte Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und der Bedürfnisse anderer sind sie kaum sensibilisiert; Konflikte verbal auszutragen, gelingt ihnen eher selten u.ä.m. In der Folge wachsen sich die mit den weiter oben (vgl. den Abschnitt zu 'Islamismus') aufgewiesenen Spannungen, die häufig lebensphasenbedingt besonders im Jugendalter auftreten, in zahlreichen Fällen zu Identitätskrisen aus, in denen subjektiv als fatal erlebte Orientierungs- und Handlungsunsicherheiten mit Orientierungs- und Verhaltensgewissheiten beseitigt werden sollen, die im privaten und öffentlichen Diskurs leicht zugänglich sind und Kompensation versprechen.³⁷ Ob und inwieweit sich dabei auch individuelle Präferenzen für dogmatische Auffassungen sowie autoritäre und/oder narzisstische Persönlichkeitsmerkmale auswirken, ist strittig.³⁸

Interaktive Prozesse

Für rechtsextreme Radikalisierung als bedeutsam erachtete Face-to-Face-Interaktionen und Gruppenprozesse werden vor allem in den Bereichen von Familie und Peergroup vorgefunden. Familiärer Einfluss wird wohl weniger über manifeste Tradierungen einschlägiger Einstellungen ausgeübt als vielmehr mittels unzureichender emotionaler Bindungsqualitäten.³⁹ Daneben und häufig auch verbunden damit finden sich autoritäre Erziehungspraktiken, Vermittlungen traditionalistischer Geschlechterrollenbilder, inkonsequente und/oder überzogene Sanktionierungen, innerfamiliäre Gewaltanwendungen, ein auf Grenzsetzungen verzichtender Erziehungsstil des *laissez faire* sowie das Gestatten bzw. Hinnehmen gewalthaltigen Medienkonsums.⁴⁰ Familiäre Sozialisationserfahrungen wie diese wirken sich offensichtlich auch auf die Gestaltung von Peerszusammenhängen aus. So scheinen bei unbefriedigenden und konfliktbelasteten Beziehungen zu den Eltern unverbindliche und uniplexe, stark auf unbedingten Zusammenhalt statt auf eine interne und nach außen wirksame diskursive Kommunikationskultur ausgerichtete Peercliquenkontakte oftmals subjektiv sowohl als Familienersatz verstanden zu werden als auch aggressive Haltungen gegenüber jeweils teilweise unterschiedlich definierten 'Anderen', aber auch im Gruppenzusammenhang selbst, zu befördern.⁴¹ Die Rolle, die rechtsextremistische Internetpropaganda spielt, wird zwar in jüngerer Zeit häufig (fach)öffentlich thematisiert und auch in ihren Auftretensweisen nachgezeichnet, ist in ihren Wirkungen insgesamt und speziell auch in diesem Sozialisationskontext, bislang jedoch höchst unzureichend geklärt.⁴²

Situative Faktoren

Insofern Impulskontrolle und Affektmanagement bei rechtsextrem Orientierten oftmals schlecht entwickelt sind, demonstratives Überlegenheitsgebaren, Wehrhaftigkeitsinszenierung und physisches Gewaltverhalten persönlich naheliegen und auch zum Kernbestand ideologischer Vorstellungen gehören sowie in diesem Zusammenhang milieu- und szenenintern bei männlichen jungen Leuten (hyper)maskulinistische Genderperformanzen positiv gewertet werden und über sie Selbstwert und Anerkennung aufgebaut werden kann, erklärt sich die radikalierungsförderliche Funktion bestimmter Gelegenheitsstrukturen.

Auf der einen Seite werden von manchen Protagonist*innen Gelegenheiten zum Nachweis und zum Ausagieren undemokratischer politischer Radikalität proaktiv in Form von Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern oder mit behördlichen Ordnungsorganen gesucht. Auf der anderen Seite werden 'hochkochende' Konfliktopportunitäten genutzt, die sich spontan ergeben und Räume dafür eröffnen, violenter Durchsetzungsmacht und antidemokratischen Haltungen Ausdruck zu verleihen. Entsprechende Aktionen werden dann als gerechtfertigte Antworten auf eine von Gegnern ausgehende Provokation und/oder Konflikteskalation legitimiert, oft aber auch nur als Chancen ergriffen, sinnlich positiv Erlebbares ('Fun') zu genießen. Zudem lassen sich Situationen wechselseitiger Eskalationsprozesse beobachten, die sich in mehr oder minder plötzlich auftretenden Konfrontationen zwischen rechtsextrem bzw. -populistisch und islamistisch Orientierten – etwa an Infoständen – äußern und ohnehin vorhandene Gegnerschaften akzidentiell weiter aufheizen können.⁴³

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

An Hinweisen auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Rechtsextremismus begünstigen, herrscht in der Forschung kein Mangel. Es wird bereits seit längerem und wiederholt etwa auf um sich greifende Desintegrationsprozesse und Ausweitungen von Anomie,⁴⁴ Erfahrungen (relativer) Deprivation,⁴⁵ strukturellen Rassismus⁴⁶ sowie gesellschaftliche Stimmungslagen von Bedrohung und Benachteiligung, das Kursieren sozialer Dominanzorientierungen⁴⁷ und die kapitalistisch befeuerte Ausbildung von hierarchischen Selbstinteressen⁴⁸ verwiesen. Nur höchst unbefriedigend gelöst ist allerdings die Frage, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen solche makrosystemischen Faktoren in der Biographie von Subjekten Wirkung entfalten. Offen ist insbesondere auch, ob und gegebenenfalls wie sie im Rahmen eines rechtsextrem konturierten Radikalisierungsprozesses mit jenen Faktoren zusammenspielen, die individuelle Dispositionen darstellen, personale Interaktionen betreffen und Situatives als Auslöse- und/oder Performanzzusammenhang in Anrechnung bringen. Zudem fragt sich, inwiefern derart weit gespannte Ansätze mit mehr oder weniger umfassendem Erklärungsanspruch für großrahmigen Einstellungs- und (bestenfalls auch) Verhaltenswandel gesellschaftlicher Großgruppierungen der konkreten Präventionspraxis hilfreich sein können, hat diese doch im allgemeinen mit Einzelpersonen und Face-to-Face-Gruppenkontexten zu tun.

37 Vgl. insgesamt dazu v.a. z.B. MÖLLER, 2000, S. 388 ff.; MÖLLER & SCHUHMACHER, 2007, S. 464 ff.

38 Vgl. ROKEACH, 1960; ALTEMEYER, 1988; BOHLEBER in RAHDE-DACHSER, 1992, S. 131 ff.; CLEMENZ in KÖNIG, 1998, S. 136 ff.; OTTOMEYER in MECHERIL & TEO, 1997, S. 127 ff.; OESTERREICH, 1998.

39 Vgl. RIPPL, 2004, S. 19 ff.; GROB, 2005, S. 37 f.; OEPKE, 2005, S. 374 ff.

40 Vgl. z. B. KRACKE, NOACK ET AL., 1993, S. 979 ff.; HOPF, RIEKER ET AL., 1995, S. 175 ff.; RIEKER, 1997, S. 157 ff.; NOACK, 2001; BECKER, 2008; BAIER, PFEIFFER ET AL., 2009, S. 80 f.

41 Vgl. MÖLLER, 2000, 388 ff.; RIEKER in BOEHNKE, FUSS & HAGAN, 2002, S. 150 ff.

42 Vgl. z.B. BUSCH, 2010.

43 Vgl. z.B. MÖLLER, 2000, S. 388 ff.; MÖLLER & SCHUHMACHER, 2007, S. 464 ff.

44 Vgl. z.B. HEITMEYER, 2002-2012.

45 Vgl. z.B. WILLEMS, WÜRTZ ET AL., 1994, S. 74 f.

46 Vgl. z.B. ROMMELSPACHER in MECHERIL & TEO, 1997, S. 166 ff.; MECHERIL, 2010, S. 150 ff.

47 Vgl. KÜPPER & ZICK, 2008, S. 118 f.; ZICK, KÜPPER & KRAUSE, 2016, S. 203 ff.

48 Vgl. HADJAR, 2004, S. 234 ff.

(Sozial)pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierter jugendlicher Klientel

Die Ansätze von (sozial)pädagogischer Arbeit mit rechtsextrem orientierter jugendlicher Klientel verfolgen im Rahmen einer selektiven und indizierten Prävention substanziell vergleichbare Ziele wie die gleichgelagerte Arbeit mit 'islamistisch' Orientierten (siehe oben). Sie lassen sich in verschiedenen Handlungsfeldern ausmachen und analytisch grob nach zwei (vielfach ineinander verzahnten und mit anderen Ansätzen Sozialer Arbeit verwobenen) Angebotstypen unterscheiden:⁴⁹ Soziale Gruppenarbeit und Soziale Einzelfallhilfe.

Soziale Gruppenarbeit

Soziale Gruppenarbeit mit rechtsextrem Orientierten findet in Bereichen der selektiven Prävention im Regelfall am ehesten als soziale Cliquenarbeit statt. Lebensweltlich selbstorganisierte Gesellungsformen von Jugendlichen und nicht pädagogisch zusammengestellte Gruppen stellen dann die Adressatengruppen dar. Sie werden unter Bezugnahme auf ein entsprechendes Auftreten und dessen Einschätzung anlässlich ihres Erscheinens auf öffentlichen Straßen und Plätzen durch Fachkräfte aufsuchender Arbeit angesprochen. Im Rahmen des Aufbaus von Vertrauen und verlässlicher Beziehung wird ihnen im Cliquenzusammenhang – mit zunehmender Dauer des Kontakts aber auch einzeln oder in kleineren Personenkonstellationen – alltagsorientierte Hilfe bei verschiedenen Problemen der Lebensbewältigung angeboten (Auseinandersetzungen mit den Eltern, Wohnen, Arbeit etc.), umso mit ihnen in persönliche und auch politische Themen berührende Gespräche zu kommen. Erfahrungsgestützte Bedingungen für Erfolg sind unter anderem:⁵⁰ die Adressierung von Jugendlichen, die ideologisch (noch) nicht rechtsextrem gefestigt sind und nicht Mitglieder einschlägiger Organisationen sind; eine professionelle akzeptierende Haltung im Sinne die Akzeptanz der Adressat*innen als Personen bei gleichzeitiger kritisch-ablehnender Haltung gegenüber ihren rechtsextremen Orientierungen; die Transparenz der Arbeitsziele – auch für die Jugendlichen; die Etablierung klarer Regeln und Grenzssetzungen (u.a. Wechselseitigkeit des Respekterweises, Raumnutzungsregeln); die Erzielung von Akzeptanz als Ansprechpartner und Konsequenz im Auftreten; Langfristigkeit und Kontinuität des Kontakts; Intensität und Beharrlichkeit des 'Sich-Kümmerns' (zeitlich und qualitativ-beziehungsmäßig); die nahezu stete Erreichbarkeit und Flexibilität der Mitarbeiter*innen; ein Mix von beiden Seiten aussichtsreich erscheinender und tatsächlich auch in absehbarer Zeit Erfolg erzielender Alltags-(als Integrations-)hilfe einerseits und politischer Auseinandersetzung andererseits; die Entfaltung von Wirksamkeit der aufsuchenden Sozialpädagog*innen als Gegenkraft gegen cliqueninterne rechte Meinungsführer und rechtsextreme Rekrutierer von außen sowie tragfähige kooperative Vernetzungen.⁵¹ Dies gilt unabhängig davon, unter welchem Label – etwa 'akzeptierende Jugendarbeit'⁵² oder 'Distanzierung durch Integration'⁵³ – derartige Arbeit geleistet wird.

Soziale Einzelfallhilfe

Entwickelt sich Einzelfallhilfe nicht aus Gruppenarbeit heraus für ein einzelnes Gruppenmitglied, so findet sie sich am ehesten in expliziten sogenannten Ausstiegshilfen, also dort wo aufbauend auf einer bei hilfeschuchenden Individuen schon vorhandenen Motivation zum Verlassen der rechtsextremen Orientierungs- und Szenezusammenhänge indiziert späte sekundäre, mehr aber noch tertiäre Prävention

betrieben wird. Zivilgesellschaftlich oder staatlich getragen verfolgen solche Einrichtungen eigentlich mehr als Ausstiegsunterstützung, nämlich 'Umstiegsarbeit'. Denn um auf Dauer bei ihrer Klientel wirksame Distanz gegenüber rechtsextremen Gefährdungen herzustellen zu können, sehen sie sich aufgefordert, die Integration bzw. Re-Integration der von ihnen beratenen Indexpersonen in sozial akzeptierte, demokratische und gewaltferne Lebenszusammenhänge mit zu bewirken. Dazu ist neben der diskursiven Auseinandersetzung mit antidemokratischen Orientierungsbeständen die Bearbeitung von personal verankerten und strukturell gegebenen Problemen der aktuellen Lebensbewältigung und der zukünftigen Lebensgestaltung von entscheidender Bedeutung. Dabei kann letztere sowohl direkte, personenzentrierte als auch indirekte, nämlich sozialsystemfokussierende Strategien – diese etwa bei der zusätzlichen Arbeit mit Umfeldpersonen – verfolgen. Alles in allem laufen die Befunde der (freilich insgesamt noch dürftigen) Distanzierungsforschung auf die zentrale Erkenntnis hinaus: Wenn anstelle von Befriedigungsformen von Bedürfnissen, die auf eine Problem- und Krisenbewältigung bzw. darüber hinausweisende Lebensgestaltung durch extrem rechte Haltungen und Szeneeinbindungen gerichtet waren, gleichwertige Befriedigungsformen durch gewaltferne und demokratiekompatible Erfüllungschancen zugänglich und faktisch nutzbar werden, schmilzt die Anziehungskraft des Rechts-Seins rapide ab. Mit den neuen Lebensgestaltungsmöglichkeiten und bei darauf bezogener reflexiver Selbstthematization verlieren dann auch die ehemals Orientierung gebenden repräsentationalen Deutungen ihre politisch-soziale Wirkmächtigkeit und wird die Relevanz jener Selbst- und Sozialkompetenzen spürbar, die ebenso persönlicher Entwicklung wie gesellschaftlicher Anerkennung zuträglich sind.⁵⁴

Fazit

In der Gesamtschau des Forschungs- und Praxisstands ergibt sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

Hinsichtlich des Forschungsstandes zu Radikalisierungsprozessen gibt eine analytische Abstraktion von Einzelbefunden Anfälligkeiten vor allem auf sechs Feldern zu erkennen:

1. Sowohl bei 'islamistisch' als auch bei rechtsextrem Radikalisierten treten im Vorfeld ihrer Radikalisierung (und auch noch danach) erhebliche Bedrohungsängste und Kontrollverluste bezüglich der persönlichen Lebensgestaltung innerhalb sozial akzeptierter Lebensbereiche auf. Es entsteht und verfestigt sich das Gefühl, in den der eigenen Person bzw. dem 'eigenen' Kollektiv zustehenden Freiheiten bedroht oder schon eingeschränkt zu sein, deshalb das eigene Leben nicht (mehr) 'richtig im Griff' zu haben und damit ein Schicksal zu teilen, das auch bei anderen Angehörigen des jeweils als Eigengruppe definierten Kollektivs, zu dem man sich zugehörig fühlt, wahrgenommen wird. In solche 'Kontrolllücken' stoßen nun die Angebote extremistischer Rekrutierer mit dem Versprechen hinein, dabei behilflich sein zu können, andere Möglichkeiten der Realitätskontrolle aufzutun, eben solche, die im jeweiligen extremistischen Umfeld propagiert und zur Verfügung gehalten werden.

⁴⁹ Vgl. differenzierter: MÖLLER & SCHUHMACHER, 2014, S. 24 ff.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 72 ff.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 72 ff.

⁵² Vgl. KRAFFELD, 1996.

⁵³ Vgl. BLEISS, MÖLLER ET AL., 2004, S. 568; GULBINS, MÖLLER ET AL., 2007, S. 527.

⁵⁴ Vgl. MÖLLER, 2015, S. 214 ff.

2. Beide Extremismen offerieren Integrationsangebote, die Antworten auf Empfindungen von schmerzlichen Integrationsdefiziten bzw. umfänglicher Desintegration beinhalten. Das bei den von ihnen Angesprochenen verbreitete Gefühl, nicht wirklich dazuzugehören, anerkannt zu werden, teilzuhaben und sich mit gesellschaftlich favorisierten Einbindungs- und Partizipationsformen identifizieren zu können, nehmen sie auf und verweisen auf Möglichkeiten, im Rahmen extremistischer Positionierung und entsprechenden Engagements Gemeinschaft, Wertschätzung, echte Beteiligung und persönliche Vorbilder sowie Werte, mit denen man sich identifizieren kann, erwerben bzw. leben zu können.

3. Rechtsextremismus wie 'Islamismus' entfalten auch dadurch Attraktivität, dass sie Wege für Sinnstiftungsprozesse bahnen. Sie reagieren damit auf, z.T. lebensphasenbeeinflusste, spezifische Sinnkrisen, die gerade viele junge Menschen umtreiben. Indem sie religiöse bzw. weltanschaulich-politische Sinn(bildungs)angebote machen und diese vielfach jugendkulturell verpacken, dienen sie sich den dafür Anfälligen gleichsam als Schlüssel zu bisher als verschlossen betrachteten Sinnfindungswelten an. Dabei weisen sie den Ansprechpersonen Rollen zu, die deren oft vorhandene Selbstwertprobleme adressieren, indem sie ihnen höchste Bedeutsamkeit attestieren, zumal sie mit 'höheren Aufträgen' wie Weltverbesserungsideologien und Gottesgeboten verbunden werden.

4. Affinisierungsfaktoren für beide Formen von Extremismen finden sich daneben in unterschiedlich gelagerten affektiv-emotionalen und korporalen Erlebensdefiziten von Ansprechbaren bzw. auch in grassierenden Ängsten. Anscheinend sind die Sinnlichkeitsbilanzen, die diese Personen für sich ziehen, in ihren eigenen Augen unbefriedigend. Ganzheitliche und geradezu existenzielle Erlebensmöglichkeiten, teilweise aber auch alltagsdistanzierende bis hin zu rauschhaften Zustände scheinen sie zu vermissen. Indem Symboliken und Aktivitätsofferten von 'Islamismus' und Rechtsextremismus Zugänge zu Gewalterleben, zu eindeutigen Genderperformanzen, alltagsfernen Gipfelerlebnissen u.ä.m. konstruieren, vermögen sie auch hier augenscheinlich empfundene Lebensgestaltungsmängel auszugleichen.

5. Rechtsextremismus wie 'Islamismus' betreiben auf jeweils ihre eigene Weise ein bestimmtes politisch-soziales framing.⁵⁵ D.h., sie argumentieren nicht nur (schein)rational für ihre jeweiligen Positionen und entfalten damit kognitiv strukturierte Auffassungen, sie streuen vor allem assoziativ und intuitiv zugängliche Abbilder relevanter Sachverhalte aus und geben ihnen damit Konturen, die präverbale Qualität haben, sich entsprechend vorreflexiv darstellen und unreflektiert Eingang in die Repräsentationswelt finden können, mit denen die Adressierten vorhandene Welttatbestände zu strukturieren, neue Ereignisse einzuordnen, Verständigung innerhalb ihrer Kollektive zu betreiben und sich selbst (und andere) darin zu verorten suchen.

6. Bei Personen, bei denen sozial erwünschte, mindestens aber akzeptierte Selbst- und Sozialkompetenzen wie Impulskontrolle, Zuversicht im Umgang mit Neuem, Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, Einfühlungsvermögen, Reflexivität, eines gewissen Maß an Frustrationstoleranz u.ä.m. nur wenig entwickelt sind, können vonseiten der Extremisten propagierte Vorstellungsbilder, Kompetenzorientierungen und Aktivitätsformen verfangen, die Selbstwert über Normen wie 'selbstloser Einsatz für die gerechte Sache' und Gewalt gegen vermeintliche Ungerechtigkeiten verteilen und Fähigkeiten zu sozialem Verhalten über Orientierungen wie

'Kameradschaft' oder 'Waffenbrüderschaft' einfordern und positiv sanktionieren.

Neben Gemeinsamkeiten bestehen ganz offensichtlich sehr bedeutsame Unterschiede der Anfälligkeit für 'islamistische' und rechtsextremistische Haltungen und entsprechender Radikalisierungsprozesse. Zu ihnen gehören unter anderem die im Folgenden knapp markierten:

- Religiöse Orientierungen spielen im Rekrutierungsangebot rechtsextremer Akteure keine bzw. so gut wie keine Rolle, wogegen religiöse Glaubensüberzeugungen, mindestens aber entsprechend konturierten Symboliken in 'islamistischen' Kontexten hohe Bedeutung zuzuschreiben ist.
- Während 'islamistisch' geprägte Offerten primär Menschen ansprechen, die nicht Angehörige der ('nicht-migrantisch-deutsch-weißen') Mehrheitsgesellschaft sind, sondern vornehmlich auf Personen mit minderheitsbedingten Desintegrations-, Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen zielen, beziehen sich rechtsextreme Anbindungsversuche auf Personen, die sich aus ihrer Sicht als (natio-ethnisch-kulturell relativ eindeutig bestimmbare) Angehörige der Mehrheitsgesellschaft verstehen und eben aus dieser Selbstpositionierung heraus für sich Exklusivitätsrechte und weitere Privilegien ableiten.
- Können 'islamistische' Haltungen auf eine Kollektivität verweisen, die sich als inter- und transnationaler Zusammenschluss der 'Welt der (unterdrückten) Muslime' versteht, setzen rechtsextreme Weltbilder nationalistische oder auch rassistische Haltungen voraus, die allenfalls eine gewisse Kooperation der Nationalstaaten über gesicherte Grenzen hinweg erlauben, im Kern aber der Devise 'die eigene Nation zuerst' folgen.
- Genderauffassungen sind zwar innerhalb von beiden Extremismen von relativ eindeutigen Zuschreibungen zum Männlichem einerseits und zum Weiblichem andererseits geprägt und bleiben der Vorstellung von Zweigeschlechtlichkeit verhaftet, stellen sich genauer betrachtet doch differenzierter dar.⁵⁶

Schon diese hier unvollständig aufgezeigten Unterschiede machen deutlich: Präventionsarbeit gegen 'Islamismus' auf der einen Seite und Rechtsextremismus auf der anderen Seite kann nicht schlicht nach demselben Muster erfolgen. Zwar erweist sich in beiden Fällen nach unseren empirischen Studien⁵⁷ eine Grundstrategie als ertragreich und weiterhin erfolgversprechend, die als KISSeS-Strategie⁵⁸ zu bezeich-

⁵⁵ Vgl. WEHLING, 2016.

⁵⁶ Vgl. SROWIG, ROTH ET AL., 2018, S. 13.

⁵⁷ Z.B. MÖLLER, KÜPPER ET AL., 2015; MÖLLER & NEUSCHELER, 2018.

⁵⁸ Das Akronym KISSeS steht für ein strategisches Vorgehen der Extremismusprävention und bei der Bearbeitung pauschalisierender Ablehnungskonstruktionen (PAKOs; vgl. kurz: MÖLLER in GEBRANDE, MEIJER & BLIEMETSRIEDER, 2017b, S. 174 ff.), in dem in erster Linie auf den oben skizzierten sechs Feldern der Radikalisierung durch das Angebot funktionaler Äquivalente Gegengewichte geschaffen werden: Den (Lebens-)Kontrolloptionen der Extremismen werden Realitätskontrollerfahrungen von sozialer Akzeptanz entgegengestellt, ihre Integrationsangebote werden mit erweiterten Zugängen zu demokratischen Formen der System- und Sozialintegration gekontert, den verengten Sinnzuschreibungen der Extremen wird durch biographisch bislang nicht vorhandene oder neu belebte Sinnstiftungen das Wasser abgegraben, sinnliches Erleben positiver Valenz wird so zugänglich gemacht, dass es sozial akzeptabel ist, erfahrungsstrukturierende Repräsentationen, die Extremismen bereithalten, werden Repräsentationen gegenübergestellt,

nen ist, allerdings ist diese Strategie auf die spezifischen Gegebenheiten der Problemfelder, ja mehr noch: auf die jeweils unterschiedlich gelagerten individuellen Fälle zuzuschneiden. In jedem Fall aber ist ein Herangehen vonnöten, das über einen längeren Zeitraum hinweg, prozesshaft und gestützt auf professionelle Beziehungsarbeit die Komplexität der Aspekte jeweiliger Radikalisierungskonstellationen in ihrer Gänze im Blick hat, sich nicht in individualisierender Weise nur auf Einstellungs- bzw. Haltungswandel bei den Indexpersonen bezieht, sondern strukturelle Änderungen mitverfolgt und im Zuge dessen funktionale Äquivalente für jene Orientierungen und Aktivitätsbezüge anbietet, über die Extremisten ihre Attraktivität entfalten.



Prof. Dr. KURT MÖLLER ist Professor für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit an der Hochschule Esslingen und leitete und leitet diverse Forschungsprojekte zu 'Islamismus' und Rechtsextremismus.

Kurt.Moeller@hs-esslingen.de



FLORIAN NEUSCHELER (M.A.), wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Esslingen, promoviert im Themenbereich „Religiös kontextualisierte Gewalt“ an der Universität Bielefeld.

Florian.Neuscheler@hs-esslingen.de

LITERATURVERZEICHNIS

- ALTEMEYER, B. (1988). *Enemies of Freedom. Understanding Right-Wing Authoritarianism*. San Francisco & London: Jossey-Bass.
- ASLAN, E., AKKÝLYÇ, E. E. & HÄMMERLE, M. (2018). *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu*. Wiesbaden: Springer VS.
- BAIER, D., PFEIFFER, C., SIMONSON, J. & RABOLD, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. (Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN). (KFN Forschungsbericht 107). Hannover: KFN.
- BECKER, R. (2008). *Ein normales Familienleben. Interaktion und Kommunikation zwischen „rechten“ Jugendlichen und ihren Eltern*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.
- BLEISS, K., MÖLLER, K., PELTZ, C., ROSENBAUM, D. & SONNENBERG, I. (2004). Distanz(i)erung durch Integration. Das Bremer Konzept zur Bearbeitung rechtsextremer und menschenfeindlicher Orientierungen bei Jugendlichen durch aufsuchende Jugendarbeit. *Neue Praxis*, (6), 568-590.
- BOHLEBER, W. (1992). Nationalismus, Fremdenhass und Antisemitismus. In C. RAHDE-DACHSER (Hrsg.), *Beschädigungen. Psychoanalytische Zeitdiagnosen* (S. 124-145). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- BUNDESKRIMINALAMT, BUNDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ & HESSISCHES INFORMATIONS- UND KOMPETENZZENTRUM GEGEN EXTREMISMUS (2016). *Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Fortschreibung 2016*. [<https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html?nn=276381>] (letzter Abruf am: 05.01.2019).
- BUSCH, C. (Hrsg.) (2010). *Rechtsradikalismus im Internet*. Siegen: universi (Reihe Medienwissenschaften II).
- CLEMENZ, M. (1998). Aspekte einer Theorie des aktuellen Rechtsradikalismus in Deutschland. Eine sozialpsychologische Kritik. In H.-D. KÖNIG (Hrsg.), *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus* (S. 126-176). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- DE KONING, M. (2009). Changing Worldviews and Friendship. An Exploration of the Life Stories of Two Female Salafis in the Netherlands. In R. MEIJER (Hrsg.), *Global Salafism. Islam's New Religious Movement* (S. 404-423). New York: Oxford University Press.
- DE KONING, M. (2013). „We reject you“ – „Counter-conduct“ and radicalisation of the Dutch Hofstad Network. In M. HERDING (Hrsg.), *Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte* (S. 92-109). Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut.
- EL-MAFAALANI, A., FATHI, A., MANSOUR, A., MÜLLER, J., NORDBRUCH, G. & WALECIAK, J. (2016). *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*. (HSFK-Report 3/2016). Frankfurt a.M.: Leibnitz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- FRINDTE, W., BEN SLAMA, B., DIETRICH, N., PISOIU, D., UHLMANN, M. & KAUSCH, M. (2016). *Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten*. (HSFK-Report 3/2016). Frankfurt a.M.: Leibnitz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- GLASER, M. & FIGLESTÄHLER, C. (2016). Distanzierung vom gewaltorientierten Islamismus. Ansätze und Erfahrungen etablierter pädagogischer Praxis. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 27 (3), 259-265.
- GROB, U. (2005). Kurz- und langfristige intergenerationale Transmission von Ausländerablehnung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25, 32-51.
- GULBINS, G., MÖLLER, K., ROSENBAUM, D. & STEWEN, I. (2007). „Denn sie wissen nicht, was sie tun“? Evaluation aufsuchender Arbeit mit rechtsextrem und menschenfeindlich orientierten Jugendlichen. *deutsche jugend*, 12, 526-534.
- HADJAR, A. (2004). *Ellenbogenmentalität und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen. Die Rolle des Hierarchischen Selbstinteresses*. Wiesbaden: VS.
- HEITMEYER, W. (Hrsg.) (2002-2012). *Deutsche Zustände. Folge 1-10*. Frankfurt a.M. & Berlin: Suhrkamp.
- HERDING, M. (2013). Forschungslandschaft und zentrale Befunde zu radikalem Islam im Jugendalter. In M. HERDING (Hrsg.), *Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte* (S. 21-39). Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut.
- HOPF, C., RIEKER, P., SANDEN-MARCUS, M. & SCHMIDT, C. (1995). *Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer*. Weinheim & München: Juventa.
- KIEFER, M., HÜTTERMANN, J., DZIRI, B., CEYLAN, R., ROTH, V., SROWIG, F. & ZICK, A. (2018). „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“. *Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe*. Wiesbaden: Springer VS.
- KOMPETENZZENTRUM ZUR KOORDINATION DES PRÄVENTIONSNETZWERKS GEGEN (ISLAMISTISCHEN) EXTREMISMUS BADEN-WÜRTTEMBERG (KPEBW) (2016). *Strukturelle Qualitätsstandards in der Interventions- und Präventionsarbeit gegen gewaltbereiten Extremismus. Ein Handbuch für Praktikerinnen, Praktiker und staatliche Koordinationsstellen sowie zivilgesellschaftliche Projektträger in Deutschland*. [https://www.konex-bw.de/wp-content/uploads/2018/06/20180202-FINAL-KPEBW-HandbuchExtremismus_A4-0218_web.pdf] (letzter Abruf am: 05.01.2019).
- KOOPMANS, R., VEIT, S. & YEMANE, R. (2018). *Ethnische Hierarchien in der Bewerberwahl: Ein Feldexperiment zur den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung*. [<https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2018/vii8-104.pdf>] (letzter Abruf am: 05.01.2019).

Fortsetzung Fn. 58

die die mit ihnen belegten Phänomene und Personen(gruppierungen) realitätsgerechter abbilden. Selbst- und Sozialkompetenzen, die für ein verständigungsorientiertes und gewaltfernes Leben funktional sind, werden durch das umrissene Erfahrungs- und Deutungsangebot entwickelbar (vgl. ausführlicher: MÖLLER, GROTE ET AL., 2016).

- KRACKE, B., NOACK, P., HOFER, M. & KLEIN-ALLERMANN, E. (1993). Die rechte Gesinnung: Familiäre Bedingungen autoritärer Orientierungen ost- und westdeutscher Jugendlicher. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, 971-988.
- KRAFFELD, F.J. (1996). *Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit. Konzepte, Erfahrungen, Analysen aus der Arbeit mit rechten Jugendcliquen*. Opladen: Leske & Budrich.
- KÜPPER, B. & ZICK, A. (2008). Soziale Dominanz, Anerkennung und Gewalt. In W. HEITMEYER (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 6* (S. 116-134). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- LOGVINOV, M. (2017). *Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Erklärungsansätze – Befunde – Kritik*. Wiesbaden: Springer VS.
- MALTHANER, S. (2017). Radicalization. The Evolution of an Analytic Paradigm. *European Journal of Sociology*, 58, 369-401.
- MALTHANER, S. & WALDMANN, P. (2012). Einleitung. Radikale Milieus: Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen. In S. MALTHANER & P. WALDMANN (Hrsg.), *Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen* (S. 11-42). Frankfurt & New York: Campus Verlag.
- MECHERIL, P. (2010). *Migrationspädagogik*. Weinheim & Basel: Beltz.
- MÖLLER, K. (2000). *Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-Jährigen*. Weinheim & München: Juventa.
- MÖLLER, K. (2015). „Ausstiege“ als „Umstiege“. Neuperspektivierungen der Lebensgestaltung im Prozess der Abstandnahme von rechtsextremen Haltungen. In C. MELTER (Hrsg.), *Diskriminierungs- und rassismuskritische Soziale Arbeit und Bildung. Praktische Herausforderungen, Rahmungen und Reflexionen* (S. 211-228). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- MÖLLER, K. (2017a). Dschihadismus – politisches Engagement, das keiner will. Forschungsprogrammatische Konsequenzen aus empirischen Befunden und allgemeine Erkenntnisse über Konstruktionen pauschaler Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt. In W. KÜHNEL & H. WILLEMS (Hrsg.), *Politisches Engagement im Jugendalter – Zwischen Wahlbeteiligung, Protest und Gewalt* (S. 266-296). Weinheim & München: BeltzJuventa.
- MÖLLER, K. (2017b). „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GMF) oder Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs)? Welches Konzept führt wissenschaftlich und praktisch wohin? In J. GEBRANDE, C. MELTER & S. BLIEMETSRIEDER (Hrsg.), *Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit. Intersektional praxeologische Perspektiven* (S. 164-190). Weinheim & Basel: BeltzJuventa.
- MÖLLER, K. (2018). (De-)Radikalisierung?! Vorschläge zur Begriffsklärung für die praktische Deradikalisierungsarbeit. *forum kriminalprävention*, (2), 6-10; auch online beziehbar über: [https://www.forum-kriminalpraevention.de/deradikalisierung-begriffserklaerung.html].
- MÖLLER, K., GROTE, J., NOLDE, K. & SCHUHMACHER, N. (2016). *„Die kann ich nicht ab!“ Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- MÖLLER, K., KÜPPER, B., BUCHHEIT, F. & NEUSCHELER, F. (2015). *Evaluation des Aussteigerprogramms für Rechtsextremisten des Landes Nordrhein-Westfalen (APR NRW)*. (Abschlussbericht). Esslingen (Mscr.). [http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Verfassungsschutz/Dokumente/Evaluationsbericht_APR_NRW.pdf] (letzter Abruf am: 05.01.2019).
- MÖLLER, K. & NEUSCHELER, F. (2018). *Abschlussbericht zur Evaluation der Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus*. Esslingen. (unv. Mscr.).
- MÖLLER, K. & SCHUHMACHER, N. (2007). *Rechte Glätzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge – Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads*. Wiesbaden: Springer VS.
- MÖLLER, K. & SCHUHMACHER, N. (2014). *Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen. Akteure, Projekte, Ansätze und Handlungsfelder*. Berlin: BIKNetz.
- NEUMANN, P. (2013). Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (29-31), 3-10.
- NEUMANN, P., WINTER, C., MELEAGROU-HITHENS, A., RANSTORP, M. & VIDINO, L. (2018). *Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung*. Frankfurt: Peace Research Institute Frankfurt/Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- NOACK, P. (2001). Fremdenfeindliche Einstellungen vor dem Hintergrund familialer und schulischer Sozialisation. *Zeitschrift für politische Psychologie*, 9 (2 + 3), 67-80.
- OEPKE, M. (2005). *Rechtsextremismus unter ost- und westdeutschen Jugendlichen. Einflüsse von gesellschaftlichem Wandel, Familie, Freunden und Schule*. Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- OESTERREICH, D. (1998). Massenfucht in die Sicherheit? Zum politischen Verhalten autoritärer Persönlichkeiten. Theoretische Überlegungen und Ergebnisse von vier empirischen Untersuchungen. *Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Forschungsnetzwerk ethnisch-kulturelle Konflikte, Rechtsextremismus und Gewalt. Newsletter*, 10 (2), 4-21.
- OTTOMEYER, K. (1997). Psychoanalytische Erklärungsansätze zum Rassismus. Möglichkeiten und Grenzen. In P. MECHERIL & T. TEO (Hrsg.), *Psychologie und Rassismus* (S. 111-131). Reinbek: Rowohlt.
- ÖZBEK, E. (2011). *Vom Laien zum Fundamentalisten: Radikalisierung als Identitätsfindung von Migranten*. Marburg: Tectum.
- RABASA, A., PETTYJOHN, S.L., GHEZ, J.J. & BOUCEK, C. (2010). *Deradicalizing Islamist Extremists*. Santa Monica: RAND.
- RIEKER, P. (1997). *Ethnozentrismus bei jungen Männern. Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus und die Bedingungen ihrer Sozialisation*. Weinheim & München: Juventa.
- RIEKER, P. (2002). Ethnozentrismus und Sozialisation - Zur Bedeutung von Beziehungserfahrungen für die Entwicklung verschiedener Ausprägungen ethnozentrischer Orientierungen. In K. BOEHNKE, D. FUSS & J. HAGAN (Hrsg.), *Jugendgewalt und Rechtsextremismus. Soziologische und psychologische Analysen in internationaler Perspektive* (S. 143-161). Weinheim & München: Juventa.
- RIPPL, S. (2004): Eltern-Kind-Transmission. Einflussfaktoren zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit im Vergleich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 24, 17-32.
- ROKEACH, M. (1960). *The Open and the Closed Mind*. New York: Basic Books.
- ROMMELSPACHER, B. (1997). Psychologische Erklärungsmuster zum Rassismus. In P. MECHERIL & T. TEO (Hrsg.), *Psychologie und Rassismus* (S. 153-172). Reinbek: Rowohlt.
- SAGEMANN, M. (2004). *Understanding terror networks*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- SAGEMANN, M. (2008). *Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- SCHÄUBLE, M. (2011). *Dschihadisten: Feldforschung in den Milieus*. Berlin & Tübingen: Verlag Hans Schiler.
- SILBER, M. D. & BHATT, A. (2007). *Radicalization in the West. The Homegrown Threat*. [http://sethgodin.typepad.com/seths_blog/files/NYPD_Report-Radicalization_in_the_West.pdf] (letzter Abruf am: 05.01.2019).
- SPIELHAUS, R. (2014). Ein Muslim ist ein Muslim, ist ein Muslim ... oder? Jugendliche zwischen Zuschreibung und Selbstbild. In W. EL-GAYAR & K. STRUNK (Hrsg.), *Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland* (S. 20-37). Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- SROWIG, F., ROTH, VIKTORIA, PISOIU, D., SEEWALD, K. & ZICK, A. (2018). *Radikalisierung von Individuen. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze*. (PRIP Report 6/2018). Frankfurt a.M.: Peace Research Institute Frankfurt/Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- WALDMANN, P.K. (2014). Entfremdet und gewaltbereit. Wie sich Muslime in der Diaspora radikalieren. In T.G. SCHNEIDERS (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung* (S. 333-354). Bielefeld: transcript Verlag.
- WEHLING, E. (2016). *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Halem.
- WIKTOROWICZ, Q. (2005). *Radical Islam rising: Muslim extremism in the West*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- WILLEMS, H., WÜRTZ, S. & ECKERT, R. (1994). *Analyse fremdenfeindlicher Straftäter*. Bonn: Bundesministerium des Innern.
- ZICK, A., KÜPPER, B. & KRAUSE, D. (2016). *Gespaltene Mitte, feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.